

**Tages-Anzeiger, Fr. 5. März 10  
S. 30 , Kultur & Gesellschaft**

Kindertheater

## **Mädchen ohne Mutter, aber mit unsichtbarem Freund**

Zürich, Theater Stadelhofen - Der unsichtbare Freund: Das Kindertheater liebt dieses Sujet. Denn keiner schenkt der kindlichen Bühne - im Kopf oder im Theater - mehr Freiheit als dieser Seelen-tröster. Darum hat ihn die 2004 in Zürich gegründete Formation Zwärgfäll, die auf Produktionen für Primarschüler fokussiert, für ihr neues Stück wieder hervorgezaubert: «Gmöffel, der unsichtbare Freund» hatte am Mittwoch im Theater Stadelhofen Uraufführung.

Die neunjährige Sophie, die allein bei Oma (Cornelia Lüthi) lebt, balgt und bastelt mit Gmöffel, hat ihn als einziges Gspänli: eine Steilvorlage für buntes und teilweise bravouröses Objekttheater aus Kartons, Dartspeilen, Postkarten - und viel, viel Fantasie. Sophie (Danijela Mili-jic, auch optisch auf Kindergartenkind frisiert) räumt ihrer Traumwelt einen ganzen Estrich frei, und die Gruppe um Regisseurin Christin Glauser und Schauspieler Philippe Graff flüstert, singt und zischt dazu einen flotten A-cappella-Soundtrack (Musik: Tom Tafel).

Trotzdem hängt diese Story um ein Mädchen ohne Mutter - diese ist Fernfahrer-in und ein Gerücht - im ersten Teil immer wieder durch. Man könnte auch sagen: Sie ist so langsam, wie es einer Fünfjährigen entspricht, die sich in ihrer magischen Welt verliert. Das hat seine eigene, aber keineswegs zielgruppen-gerechte Schönheit. Erst in der letzten Viertelstunde verschärft sich die Spannung zwischen Gmöffel-Gaukelei und Realität; und der mörderische Indianertanz gegen Ende wäre eine Überforderung für Chindsgikinder. So zerfällt das Stück trotz starker Einzelleistungen zwischen «Sesamstrasse»-Tauglichkeit und Schulkinddramatik.

*Alexandra Kedves*

*Bis 10. März.*